euangel | magazin für missionarische pastoral 1| 2026

Was uns trennt. Was uns ins Gespräch bringt.

Eine Nachfolge zur midi-Studie „Verständigungsorte in polarisierenden Zeiten“



Dr. Tobias Kläden ist Referent für Evangelisierung und Gesellschaft der Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral.

Im Februar 2025 hatte die Evangelische Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung (midi) im Rahmen ihrer Initiative #VerständigungsOrte eine Studie veröffentlicht, in der Wahrnehmungen von Spaltungen in der Gesellschaft und Einstellungen zur Demokratie und zum Solidarklima untersucht wurden (vgl. die Zusammenfassung in der euangel-Ausgabe 1/2025). Jene Studie hatte eine verbreitete Wahrnehmung von Spaltung in der Gesellschaft aufgezeigt, jedoch offen gelassen, anhand welcher Linien diese Spaltung inhaltlich genau verläuft.

Für das hier dargestellte *follow-up* analysierte Daniel Hörsch, sozialwissenschaftlicher Referent bei midi, die den Befunden aus dem vergangenen Jahr zugrundeliegende Struktur. Dazu wurde die gleiche Datengrundlage herangezogen wie bei der von Forsa im Dezember 2024 durchgeführten Vorgängerstudie an 2.000 Personen über 18 Jahren, genauer: die Ergebnisse zu 29 Einstellungsitems zur Demokratiezufriedenheit, zu politischen Einschätzungen, zu Sorgen, zur Gesellschaft und zu sozialer Gerechtigkeit.

Eine Faktorenanalyse der Daten ergab drei inhaltlich zu unterscheidende Faktoren, die sich als Achsen eines dreidimensionalen Raumes verstehen lassen, innerhalb dessen die Befragten positioniert werden können: (1) Demokratievertrauen und kulturelle Bedrohungswahrnehmung, (2) Gerechtigkeitswahrnehmung sowie (3) Sorge um den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

In einem zweiten methodischen Schritt wurde eine Clusteranalyse durchgeführt, die nach unterscheidbaren Typen innerhalb dieses dreidimensionalen Raumes fragt. Dabei ergeben sich vier Typen mit einer relativ schwachen Clusterstruktur, d. h. diese Typen sind nicht sehr profiliert voneinander abgegrenzt, legen aber eine gewisse Ordnung über einen kontinuierlichen Raum. Somit lässt sich festhalten, dass Deutschland nicht einfach in zwei Lager zerfällt, sondern sich eine differenzierte gesellschaftliche Landkarte mit vier annähernd gleich großen Grundhaltungen abbildet: Diese vier Gruppen können als die Vertrauensvoll Wachsamen (27,9 Prozent), die Progressiven Gerechtigkeitskritiker (24,2 Prozent), die Enttäuschten Ungehörten (24,1 Prozent) und die Rundum Verunsicherten (23,9 Prozent) bezeichnet werden (vgl. die Verortung der vier Typen im Raum der drei Faktoren in Abbildung 1).

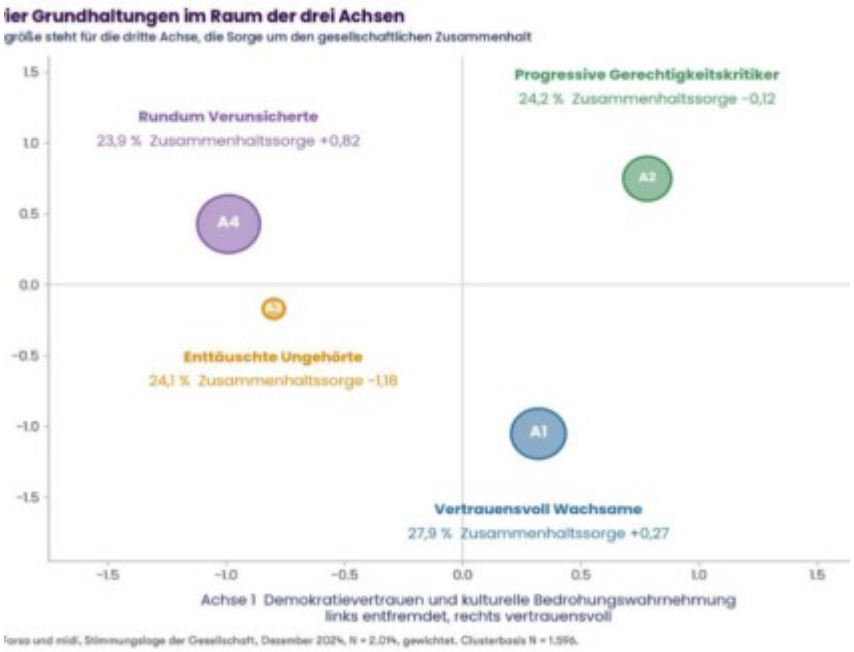

Abbildung 1: Verortung der vier Grundhaltungen im Raum der drei Achsen (Studie „Was uns trennt. Was uns ins Gespräch bringt.“, 21).

Die Kernhaltung der Vertrauensvoll Wachsamen lässt sich wie folgt beschreiben: Sie sind mit der Demokratie als Idee und in der Praxis zufrieden und dem Gesellschaftssystem grundsätzlich bejahend zugewandt. Sie sehen soziale Ungleichheit im Großen und Ganzen als gerecht an und sprechen sich weniger für Umverteilung aus. Sie sorgen sich deutlich um Rechtsextremismus und um die Verrohung des Umgangs. Sie haben die höchste Lebenszufriedenheit aller Gruppen (vgl. 23; die Seitenzahlen beziehen sich auf die hier dargestellte Studie).

Die Progressiven Gerechtigkeitskritiker weisen ebenso eine hohe Demokratiezufriedenheit auf, sind aber zugleich am schärfsten gerechtigkeitskritisch. Sie sehen soziale Unterschiede als ungerecht an und befürworten am stärksten eine staatliche Umverteilung. Sie sorgen sich am meisten um Rechtsextremismus und das Klima, aber nicht um Migration (vgl. 24).

Die Enttäuschten Ungehörten sind hingegen mit der Demokratie unzufrieden und haben das Gefühl, die eigene Meinung nicht mehr frei äußern zu dürfen. Sie sorgen sich von allen Typen am stärksten um Migration, jedoch nicht um Rechtsextremismus und den Klimawandel. Die diffuse Sorge um den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist bei ihnen am geringsten ausgeprägt, ihre Beunruhigung ist stark auf den Inhalt „Migration“ fokussiert (vgl. 25).

Die Rundum Verunsicherten haben (wie die Enttäuschten Ungehörten) ein geringes Vertrauen in die Demokratie und sehen (wie die Progressiven Gerechtigkeitskritiker) das System auf der Achse der Gerechtigkeitswahrnehmung kritisch. Im Unterschied zu den anderen Typen weisen sie jedoch eine breite Sorge um alles auf, am stärksten um Hass und Feindseligkeit, aber auch um Migration, um Rechtsextremismus und um Klimawandel. Sie haben die geringste Lebenszufriedenheit aller vier Typen (vgl. 26).

Die Studie weist somit auf, dass die gesellschaftlichen Konfliktlinien quer zu unseren Sorgen verlaufen. Die geäußerten Sorgen spiegeln nicht einfach ein allgemeines Krisengefühl wider, sondern sind in ihrer jeweiligen thematischen Fokussierung selbst ein weltanschaulicher Marker. So zeigen die Enttäuschten Ungehörten und die Rundum Verunsicherten zwei ganz verschiedene Arten von Demokratieunzufriedenheit. Der erste Typ ist stärker männlich geprägt, migrationskritisch und steht politisch rechts, der zweite ist stärker weiblich geprägt, breit besorgt und steht politisch in der Mitte. Es wäre unangemessen, die beiden Typen unter

dem Label der Demokratieunzufriedenheit zusammenzufassen.

Genauso zeigt sich beim Vergleich der beiden demokratiezufriedenen Gruppen, den Vertrauensvoll Wachsamen und den Progressiven Gerechtigkeitskritikern, dass nicht jede gesellschaftliche Unzufriedenheit mit Demokratieskepsis einhergehen muss, sondern Gerechtigkeitskritik und Demokratiedistanz zwei unterschiedliche Konfliktlinien sind: Wie bereits erwähnt, halten die ersten soziale Ungleichheit für prinzipiell gerecht, während die zweiten dies klar bestreiten.

Religiosität ordnet die gesellschaftliche Konfliktlinie nicht, da Religiosität und gesellschaftspolitische Einstellungen statistisch voneinander unabhängig sind. Die vier Grundhaltungen finden sich also in allen religiösen wie nichtreligiösen Gruppen. Dies bedeutet für Akteur:innen aus dem kirchlichen Kontext, dass es nicht die weltanschauliche Positionierung ist, die als Ressource für gesellschaftliche Verständigung gelten kann, sondern wenn sie verlässliche Räume, Beziehungen und Verfahren anbieten können.

Dies verdeutlicht sich etwa auch daran, dass die schärfste Trennlinie, die in der Untersuchung zutage tritt, das Gefühl ist, seine eigene Meinung nicht frei äußern zu können. Vor allem die Enttäuschten Ungehörten haben den Verdacht, dass es kaum Räume gibt, in denen ergebnisoffen gesprochen werden kann. Zentral ist es daher, diesen Verdacht ernst zu nehmen, statt ihn zu bestreiten. Ein geschützter Rahmen, ohne Belehrung und ohne Moralisierung, ist für diese Gruppe wichtiger als klare Regeln. Verständigung beginnt nicht mit dem richtigen Argument, sondern mit einem glaubwürdigen Raum.

Um andere Gruppen zu erreichen, sind unterschiedliche Zugänge nötig (vgl. 42). So kann man versuchen, die Vertrauensvoll Wachsamen als die zufriedenste und gesprächsbereiteste Gruppe als Gastgeber und Brückenbauer zu gewinnen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass diese Gruppe gesellschaftliche Konflikte tendenziell eher unterschätzt. Bei den Rundum Verunsicherten geht es darum, sie niedrigschwellig zu stabilisieren, also erst einmal Entlastung und Sicherheit zu vermitteln. Die junge und säkular geprägte Gruppe der Progressiven Gerechtigkeitskritiker wiederum lässt sich am ehesten über die Themen Beteiligung und Gerechtigkeit ansprechen.

Es lässt sich festhalten, dass für Verständigung die Form wichtiger ist als die Inhalte. Entscheidend für gelingende Verständigung sind glaubwürdige Verfahren, neutrale Moderation und passende Zugänge. Ein Gesprächseinstieg sollte nicht direkt bei den unmittelbar polarisierenden Themen liegen, sondern z. B. beim roher werdenden Umgang miteinander. Dies ist ein Thema, das zwar breit als Sorge wahrgenommen wird, aber vergleichsweise wenig Ärger erzeugt.

Schließlich ist zu konstatieren, dass die Studie eine Momentaufnahme aus dem Dezember 2024 (kurz vor der Bundestagswahl im Februar 2025) darstellt. Über Stabilität oder Veränderung der Gruppen oder einen Wechsel zwischen den Typen lässt sich aus einem Querschnitt keine Aussage ableiten. Dazu wäre eine Wiederholungsbefragung sinnvoll, ebenso eine Begleitforschung dazu, wie Verständigungsorte wie z. B. Bürgerversammlungen faktisch besucht werden und wie sie in der Praxis funktionieren.

Die Studie ist auf der Homepage von midi abrufbar:

Daniel Hörsch, Was uns trennt. Was uns ins Gespräch bringt. Vier Grundhaltungen in Deutschland und ihre Bedeutung für gesellschaftliche Verständigung. Nachfolge zur Studie „Verständigungsorte in polarisierenden Zeiten“, Berlin 2026.